



Ein Lebensraum mit Geschichte
Naturwald Braken

Gefördert und unterstützt durch:



Niedersächsische Umweltstiftung



Samtgemeinde
Harsefeld



Niedersächsische Landesforsten
Forstamt Harsefeld



Der Braken – ein Wald aus dem Mittelalter

In der waldarmen Region zwischen Elbe und Weser zählt der Braken zu den herausragenden Landschaften. Handelt es sich doch um einen historisch alten Wald, den bereits im Mittelalter Benediktinermönche des Klosters Harsefeld vor Raubbau geschützt hatten. Weil hier immer Wald war, überlebte über Jahrhunderte in hoher Artenzahl eine charakteristische Fauna und Flora, zu der Kammmolch und Feuersalamander ebenso zählen wie Leberblümchen und Stechpalme. Dies ist um so bedeutender, weil der Landkreis Stade nach der Waldverwüstung vergangener Jahrhunderte heute nur rund 8.700 Hektar Wald vorweisen kann, das sind rund sieben Prozent der Landschaft. Nur ein Bruchteil davon, nämlich 1,4 Prozent der Stader Landkreisfläche, ist von Urwaldresten bedeckt. Zwar konnte nicht völlig verhindert werden, dass auch Teile des

Braken in Acker verwandelt und Kulturen standortfremder Nadelbäume angelegt wurden. Doch umsichtige Forstwirtschaft und nicht zuletzt der sehr feuchte Boden sorgten dafür, dass weite Teile des Braken eine eindrucksvolle Urlandschaft blieben. Schattige Buchen-Eichenbestände wechseln sich mit lichteren Hainbuchen-Eichen-Beständen ab. Uriger Auenwald aus Eschen und Erlen ist ebenso zu finden, denn der Braken ist Quellgebiet mehrerer Bäche mit entsprechenden Niederungen.

Heute stehen über 654 Hektar des Braken und angrenzende Wald- und Moorflächen unter Naturschutz. Das Niedersächsische Forstamt Harsefeld gewährleistet die langfristige ökologische Waldentwicklung und der Braken trägt das europäische Prädikat „Natura 2000“-Gebiet.

Buntes Leben im uralten Wald

Historisch alte Wälder wie der Braken sind Oasen für hoch spezialisierte Tier- und Pflanzenarten, deren Populationen hier schon über Jahrhunderte leben. In später angelegten Forsten sind diese Arten kaum zu finden. Ein Grund dafür kann die geringe Mobilität dieser Organismen sein. In der Pflanzenwelt handelt es sich oft um Arten, die nur wenige Früchte bilden, aber sehr alt werden können. Das Leberblümchen gehört dazu, dessen Samen von Ameisen verbreitet werden. Leberblümchen können bis zu 300 Jahre alt werden. Weitere Pflanzenarten in historisch alten Wäldern wie dem Braken: Waldsanikel, Grünliche Waldhyazinthe, Dunkles Lungenkraut und Einbeere. Bis 1921 kam unter den Kiefern des Arnsbrook noch das Moosglöckchen (*Linnea borealis*) vor. Auch Tierarten wie der gelb-schwarz gemusterte Feuersalamander überlebten in alten Wäldern.

Neben Buchen-Eichen-Wald auf gut durchlüfteten Böden und Eschen-Erlen-Beständen in den nassen Auenbereichen dominiert der artenreiche Eichen-Hainbuchenwald auf feuchten Böden im Braken mit rund 180 Hektar. Grund für die Europäische Union, diesen Wald in die Liste der „Natura 2000“-Gebiete nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) aufzunehmen, zumal 80 Prozent seiner Flächen in einem ökologisch überdurchschnittlich guten Zustand sind. Insgesamt 41 Biotoptypen fanden Ökologen im Braken. Auch das Vorkommen des Kammmolchs als „FFH-Art“



Das Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) bildet in alten Wäldern bis zu 300 Jahre alte Bestände.

trug zur Ausweisung als „Natura 2000“-Gebiet bei. Immer, wenn Naturforscher den Braken untersuchen, sind sie über die Artenvielfalt des Gebietes begeistert.



Der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) fällt Spaziergätern trotz seiner Farbenpracht kaum auf, weil er vor allem nachts aktiv ist.

Eine Käfer-Kartierung in den 1990er Jahren ergab, dass über 700 Arten dieser Insektengruppe vorkommen. Der Schlammschwimmer *Hygrobia hermanni*, ein Käfer in Tümpeln des Braken, hat hier sein nördlichstes bekanntes Vorkommen. Mindestens 36 Falter- und zehn Amphibien- und Reptilienarten entdeckten Forscher. Vogelarten wie Schwarzspecht, Hohltäube, Kranich und sogar der sehr seltene Schwarzstorch leben in diesem alten Wald – insgesamt über 70 Brutvogelarten. Von gut 220 Pflanzenarten stehen über 30 auf der Roten Liste der bedrohten Spezies. Wer allerdings auf einem modernen Buchenstamm eine weiße Koralle vermutet, liegt falsch: Es handelt sich wahrscheinlich um den Fruchtkörper des Ästigen Stachelbart (*Hericium coralloides*). Dieser Pilz galt bis vor wenigen Jahren in Niedersachsen als ausgestorben und wurde im Braken wieder entdeckt. Eine von 336 Pilzarten in diesem Wald, von denen 43 als sehr selten und gefährdet gelten („Rote-Liste-Arten“).

Naturschutz im Braken

Schon die Benediktinermönche des Klosters Harsefeld (1102 bis 1648) schützten die Natur des Braken, indem sie große Teile als Bannwald vor der Ausbeutung bewahrten und nachhaltig bewirtschafteten. Heute ist der Schutz des historisch alten Waldes gleich mehrfach besiegelt:

Naturschutzgebiet: 1989 entstand das 654 Hektar große Naturschutzgebiet „Braken, Harselah, Kahles und Wildes Moor“, das einen ebenfalls historisch alten Waldstandort und Hochmoorrelikte im Südosten mit einschließt.

„Natura 2000“-Gebiet: 623 Hektar des Braken stehen nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) unter Schutz.

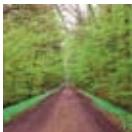
Waldschutzgebiet: Die Niedersächsischen Landesforsten mit dem Forstamt Harsefeld wachen darüber, dass sich knapp 100 Hektar des Braken als Naturwald (feuchter Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald) ohne Eingriff des Menschen entwickelt. Im übrigen Naturwirtschaftswald wird der Braken im Zuge des Programms „Langfristige Ökologische Wald-Entwicklung“ (LÖWE) und nach einem besonderen Managementplan im Sinne des Naturschutzes bewirtschaftet.

Gemeinsames Ziel des Naturschutzes: Im Naturwald sollen sich Hainbuchen-Stieleichen-Wald und Flattergras-Buchenwald ebenso ungestört entwickeln wie ungenutzte Wiesen, Bäche und Tümpel als Lebensraum einer vielfältigen Flora und Fauna.

Der Ästige Stachelbart (*Hericium coralloides*) ist eine der schönsten Pilzarten.



Herzlich willkommen im Naturwald Braken



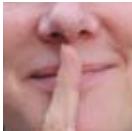
Diese Informationsbroschüre begleitet Sie bei einem interessanten Ausflug in das Naturschutzgebiet „Braken, Harselah, Kahles und Wildes Moor“.



Um die vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten dauerhaft zu schützen und gleichzeitig die Natur zu genießen, sind nur wenige Regeln zu beachten:



Nur die befestigten oder gekennzeichneten Rad- und Wanderwege sind für Besucher da. So wird vermieden, dass empfindliche Pflanzen zerstört und Tiere beunruhigt werden. Die Pilz- und Beeren-suche ist nicht erlaubt. Bitte beachten Sie auch mögliche jahreszeitliche Wegesperrungen.



Das Reiten ist auch auf den Wegen nicht gestattet. Hunde sind ganzjährig an der Leine zu führen!

Wer sich im Braken ruhig verhält, kann die Tierwelt erleben, ohne sie zu stören.

Informationen

Landkreis Stade, Naturschutzamt

Am Sande 4 · 21682 Stade
Ansprechpartner: Helmut Bergmann
Telefon: 0 41 41 - 12 545
E-Mail: naturschutzamt@landkreis-stade.de

Niedersächsisches Forstamt Harsefeld

Am Amtshof 1 · 21698 Harsefeld
Ansprechpartner: Heiko Ehing
Telefon: 01 70 - 3 30 09 16
E-Mail: heiko.ehing@nfa-harsefld.niedersachsen.de

Samtgemeinde Harsefeld

Herrenstraße 25 · 21698 Harsefeld
Ansprechpartnerin: May-Britt Müller
Telefon: 0 41 64 - 88 71 35
E-Mail: stadtmarketing@harsefeld.de

Revierförsterei Rüstje

Rüstje 1, 21717 Deinste
Ansprechpartner: Martin Seidel
Telefon: 0 41 49 - 208
E-Mail: martin.seidel@nfa-harsefld.niedersachsen.de

Impressum

Herausgeber: Landkreis Stade, Naturschutzamt

Layout und Gestaltung: **simons:design**, www.simons-design.de
Text: C.C. Schmidt, www.ccs-media.de

Fotos: H. Bergmann, W. Fiebig, R. Podloucky, C. C. Schmidt, H.-J. Schaffhäuser, J. Simons, Fotonatur.de: Hans-Wilhelm Grömping, Holger Duty

Druck: HesseDruck GmbH, Stade

© Oktober 2008 - Landkreis Stade, Naturschutzamt

LGN Historische Karte: Quelle: Auszug aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts Blatt 18 Harsefeld
Original-Maßstab 1:25.000

Die Karte aus dem Jahre 1790 zeigt „Die großen Braken“.

Unten: Grenzsteine und Grenzwälle dokumentieren, dass die Nutzung des Braken durch den Menschen schon vor über 200 Jahren begonnen hat.



„Die großen Braken“

Waldverwüstung – kein Wort beschreibt den im Mittelalter katastrophalen Raubbau an unserer Landschaft besser. Fast alle Buchen- und Eichenwälder zwischen Elbe und Weser fielen spätestens seit dem 16. Jahrhundert Axt und Säge zum Opfer. Holz war wichtigstes Baumaterial für Häuser und Schiffe, diente als Heizmaterial und dem Küstenschutz. Ganze Dörfer ließen das Vieh im Wald weiden und vernichteten so den Baumnachwuchs. Aus den Wäldern der Stader Geest wurde baumlose Heide soweit das Auge reichte.

Der Braken, erstmals kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg um 1650 erwähnt, blieb von der Verwüstung weitgehend verschont, wie die Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1764 beweisen. Der Name Braken mag auf den nur mühsam zugänglichen, nassen Boden des Waldes hinweisen, dessen Bewirtschaftung dadurch immer erschwert war. Ein Großteil des knapp 700 Hektar großen Bestandes aus „Eichen, Buchen, Ellern, Haboken und allerhand Busch“ hatte als Bannwald über 500 Jahre lang unter dem Schutz des Klosters Harsefeld gestanden. Naturschutz im Mittelalter: Die Mönche achteten streng darauf, den Wald nachhaltig zu bewirtschaften. Große Teile des Braken waren



außerdem sehr nass und seit jeher schwer zugänglich.

Ein Verzeichnis der schwedischen Besatzungsmacht aus dem 17. Jahrhundert beschreibt den Braken als „größten und besten Eichen- und Buchenwald im Lande“. Zwischen 1750 und 1780 werden „Die großen Braken“ in einen „herrschaftlichen Forst“ sowie die Interessenforste Harsefeld, Hollenbeck und Griemshorst geteilt. Doch auch vor dem Braken machte die Ausbeutung nicht halt. Seit 1770 rodeten Bauern immer mehr Wald. 250 Hektar Privatforst verwandelten sie in Wiesen und Äcker. Der übernutzte Südrand des Waldes verheidete.

Abteilungssteine haben früher die innere forstliche Einteilung des Gebietes markiert. Soweit noch Steine aus der Erstvermessung vorhanden sind, bestehen sie aus behauemem Feldstein. Die markanten Grenzwälle sind in der Zeit der Erstvermessung, zum Teil schon vor 1800, mit einem nach außen angelegten Graben aufgeschichtet und überwiegend mit Buchen bepflanzt worden. Noch zwischen 1938 und 1955 entstanden im Nordosten des Braken im Bereich Eselsbusch Äcker auf Kosten von ausgedehntem Laubwald. Heute steht der Braken als historisch alter Wald unter Naturschutz.



Waldwirtschaft mit der Natur

Das größte naturnahe Laubwaldgebiet der Stader Geest hat auch immer schon der Holzernte gedient. Im Naturschutzgebiet Braken produzieren die Förster nicht nur nach den Kriterien des Paneuropäischen Forst Zertifikats (PEFC), sondern nehmen darüber hinaus besondere Rücksicht auf die ökologischen Schätze:

So wird von den rund 380 Hektar Staatsforst ein Viertel im Süden als besonders artenreicher Naturwald vollkommen sich selbst überlassen. Hainbuchen und Stieleichen sollen hier das Bild prägen. Abgestorbene Bäume bleiben stehen und werden Lebensraum für Schwarzspecht und Co. sowie unzählige Insekten. Wissenschaftler der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt haben festgestellt, dass sich der Totholz-Anteil in zehn Jahren verdoppelt hat. Sie erforschen außerdem, ob die Buche weiter in die nassen Waldbereiche vordringt und dort der Eiche überlegen ist.

Auf den übrigen 280 Hektar Naturwirtschaftswald wollen die Staatsförster vor allem die alten Buchen-Eichen- und Hainbuchen-Eichenwälder wieder vergrößern und Nadelhölzer, die heute 25 Prozent der Forstfläche ausmachen, zurückdrängen. Baumarten, die im vergangenen Jahrhundert angepflanzt wurden, wie Japan-Lärche, Fichte oder Douglasie, sollen Bäumen Platz machen, die ohne

© Fotografur.de: Hans-Wilhelm Grönig



menschliche Obhut hier wachsen würden, weil Klima und Boden es so wollen. Potenziell natürliche Vegetation nennen das die Fachleute. Noch hundert Jahre aber wird es dauern, bis die Buche das Bild im Braken wieder beherrscht. Heute sind die ältesten Bäume im Braken über 230 Jahre alt. Auch auf den Schutz solcher „Baumveteranen“ als so genannte Habitatbäume und seltener Baumarten wie des Wildapfels nehmen die Förster Rücksicht. Denn die „Langfristige Ökologische Wald-Entwicklung“, kurz LÖWE genannt, ist das Ziel in den Niedersächsischen Landesforsten.

Auf die Jagd werden die Förster dabei nicht verzichten können. Im Braken muss vor allem einer zu hohen Anzahl von Reh- und Damwild mit der Büchse Einhalt geboten werden. Dieses Schalenwild drängt aus der heute deckungsarmen Ackerlandschaft der Nachbarschaft in den verlockenden

Naturwald und bedrängt hier den Nachwuchs von Bäumen und Sträuchern.

Oben: Rehe und Damwild (Foto) wandern in zu großer Zahl aus der Umgebung in den Braken ein und müssen durch „Naturschutzjagden“ in ihrem Bestand reguliert werden, weil sie die Naturverjüngung des Waldes durch Verbiss verhindern.

Unten: Kein Gegensatz zur ökologischen Forst: Im bewirtschafteten Teil des Braken können Spaziergänger moderne Erntemaschinen im Einsatz sehen.

Die Zukunft des Braken

Nur in wenigen Wäldern sind die Voraussetzungen für ein Miteinander von Naturschutz, ökologischer Forstwirtschaft und Erholung so gut wie im Braken. Flora und Fauna als natürliches Inventar sind reichhaltig. Rechtlich ist der Schutz gesichert und die Landesforsten sorgen für eine professionelle Pflege und nachhaltige ökologische Waldentwicklung.

Eine Zeitreise in die Zukunft:

- Der Süden des Braken hat sich zu einem Naturwald mit reichem Unterbewuchs entwickelt.
- Der in der Vergangenheit begradigte Brakengraben verläuft wieder in Mäandern durch die Niederung. Regelmäßig überschwemmt bietet er Lebensraum für Tiere und Pflanzen des Auwaldes.
- Die Population des Kammmolches und anderer Amphibienarten ist noch gewachsen, weil Weiher als Laichgewässer besonders entwickelt worden sind.
- Der Schwarzstorch kreist wieder über dem Braken. Sein Horst liegt in einer besonderen Ruhezone des Waldes.
- Im wieder vernässten Wilden und Kahlen Moor ist ein Mosaik aus offenen Wasserflächen, Torfmoosrasen und Moorwaldbereichen entstanden. Entwässerungsgräben waren zuvor abgedämmt worden.
- Hecken aus heimischen Gehölzen verzahnen den Naturwald mit der umgebenden Landschaft.
- Wiesen und Weiden haben sich durch schonende Bewirtschaftung in artenreiche Lebensräume verwandelt.



Steckbrief Braken

Lage: Südlich von Harsefeld im Landkreis Stade (Samtgemeinde Harsefeld, Landkreis Stade, Niedersachsen) im Elbe-Weser-Dreieck. 32 bis 48 Meter über dem Meeresspiegel.

Größe: 654 Hektar Naturschutzgebiet. Im Landkreis Stade gibt es 8.700 Hektar Wald (etwa sieben Prozent der Landkreis-Fläche). Historisch alte Wälder an über 200 Jahre alten Standorten bedecken rund 1.700 Hektar (etwa 1,4 Prozent der Landkreis-Fläche).

Eigentum: Rund 400 Hektar Niedersächsische Landesforsten (Staatseigentum), der Rest Privatflächen.

Nutzung: Historisch alter Wald seit dem Mittelalter. Teils Bannwald des Klosters Harsefeld (bis 1648). Übernutzungen am Südrand Ende des 18. Jahrhunderts erkennbar. Umwandlung in Acker und Grünland besonders im Nord-Osten. Vielfältige forstliche Nutzung, durch schwierige Bodenverhältnisse eingeschränkt. Heute Naturwald (rund 100 Hektar ohne Nutzung) und Naturwirtschaftswald. Erholungsfunktion über die Samtgemeinde Harsefeld hinaus.

Natur und Landschaft: Waldgebiet auf überwiegend staunassen, aber auch wechselfeuchten, gut mit Nährstoffen versorgtem Geschiebemergel, der teils mit Sand überlagert ist. Quellgebiet mehrerer Bäche. Brakengraben mit Niederrung. Kahles und Wildes Moor im Südosten. Waldgesellschaften: Eichen-Hainbuchenwald, Hainsimsen-Buchenwald, Waldmeister-Buchenwald, atlantisch saurer Buchenwald (Unterholz mit Stechplame (Ilex)). Auwald mit Esche und Erle, Moorwald. Vorkommen: naturnahe Wälder mit hervorragendem Altholzbestand (maximal 180 Jahre), viel Totholz, Reste dreier naturnaher Wiesen im Naturwald. 41 verschiedene Lebensraumtypen.

Fauna (Beispiele): Über 70 Brutvogelarten, zahlreiche Gastvögel. Beispiele: Hohltaube, Mittelspecht, Schwarzspecht, Schwarzstorch, Kranich, Ziegenmelker. Amphibien und Reptilien (etwa 10 Arten): Feuersalamander, Laubfrosch, Kammolch (FFH-Art). Reh, Damwild, Dachs, vier Fledermausarten. Über 700 Käferarten, mindestens 36 Falterarten.

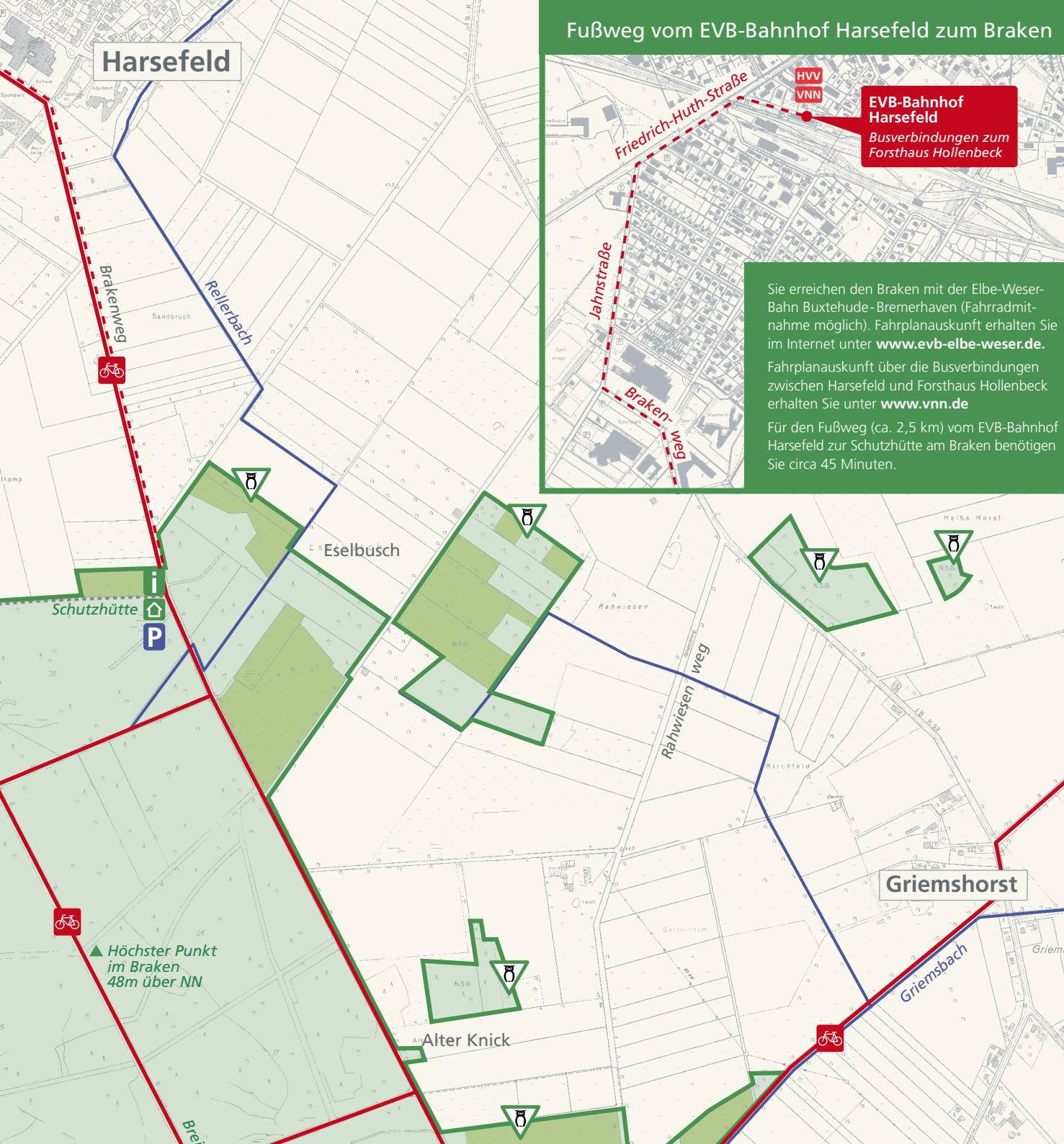
Flora (Beispiele): Arten des historisch alten Waldes: Waldzwenke, Maiglöckchen, Leberblümchen, Waldmeister, Einbeere und Dunkles Lungenkraut. Außerdem Sumpfdot-



Der Braken ist das größte naturnahe Laubwaldgebiet der Stader Geest. Gemeinsam mit dem benachbarten Waldstück Harselah und dem im Südosten angrenzenden Kahlen und Wilden Moor hat das Naturschutzgebiet eine Größe von 654 Hektar. Als historisch alter Wald ist der Braken eine Oase für seltene Tiere, Pflanzen und Pilze, die in jüngeren Wäldern keine Heimat mehr haben. Eine knapp 100 Hektar große Parzelle im Süden des Gebiets bleibt als Naturwald vollkommen der eigenen Entwicklung überlassen. Spaziergänger sind eingeladen, den Braken von seinen schönsten Wegen aus zu erleben.

Der Braken





Fußweg vom EVB-Bahnhof Harsefeld zum Braken

Einblicke in den Braken

Im Naturwald wird's urig

Schon der erste Blick in den Naturwald zeigt: Hier geht es nicht so aufgeräumt zu wie im Wirtschaftsforst. Tote Bäume bleiben erhalten. Sie sind Lebensraum für hunderte spezialisierte Insektenarten wie Schlupfwespen, Bock- und Borkenkäfer, Ameisen und Wildbienen, aber auch unzählige Milben, Spinnen und Tausendfüßer. Viele Tierarten leben in Baumhöhlen, deren Öffnungen schon von weitem zu sehen sind. Der Schwarzspecht zum Beispiel, der von der reichen Insektenfauna lebt, aber auch Hohltauben und Fledermäuse. Beim Abbau des Totholzes helfen Pilze wie der seltene Ästige Stachelbart.

Jetzt mal ganz ruhig

Wälder sind die Oasen der Ruhe. Schon nach wenigen hundert Metern ist Verkehrslärm kaum noch zu hören. Besonders die hohen Töne, für die der Mensch besonders empfindlich ist, schluckt der Wald. Dabei sind Laubbäume bessere Lärmfallen als Nadelbäume, Wälder mit Unterbewuchs filtern besser als Stangengehölz. Weil es so still ist, sind Vogelstimmen gut zu hören. Laut und etwas traurig hört sich der Schwarzspecht an, leise wispern im tiefsten Winter die winzigen Goldhähnchen. Weitere auffällige Sänger: Buchfink, Fitis, Kleiber und Nachtigall.

Kröten an der Landstraße bitte abbiegen

Erdkröten kehren gern an ihren „Geburtstümpel“ zurück, um hier auch selbst zu laichen. Das wird ihnen zum Verhängnis, wenn es – wie hier an der L 124 – über eine Straße geht. 1986 schufen die Naturschutz- und Straßenbaubehörden deshalb im Rahmen des „Pilotprojekt Braken“ ein Ersatzlaichgewässer, in das bereits nach zwei Jahren drei Viertel aller Erdkröten direkt einwanderten. Allerdings mussten die Tiere zunächst bei ihrer Wanderung eingefangen und in den neuen Tümpel eingesetzt werden. Zu sehen sind Krötenleitzäune und Fangrinne.

Quellgebiet Braken

Der Braken ist Quellgebiet mehrerer Wasserläufe: Der größte Teil des Waldes entwässert nach Westen durch den Brakengraben, der als einer ihrer Quellbäche bei Oersdorf in die Aue mündet. Auch das vom Nordrand Richtung Hol-

terblume, Königsfarn und Flatterulme. Insgesamt über 220 Arten (über 30 Rote-Liste-Arten).

Pilze: 326 Arten (43 Rote-Liste-Arten).

Besonderheit: Totholzpilz Ästiger Stachelbart.

Naturschutz: Naturschutzgebiet „Braken, Harselah, Kahles und Wildes Moor (seit 1989, 654 Hektar). „Natura 2000“-Gebiet gemäß Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU und Waldschutzgebiet.

Legende

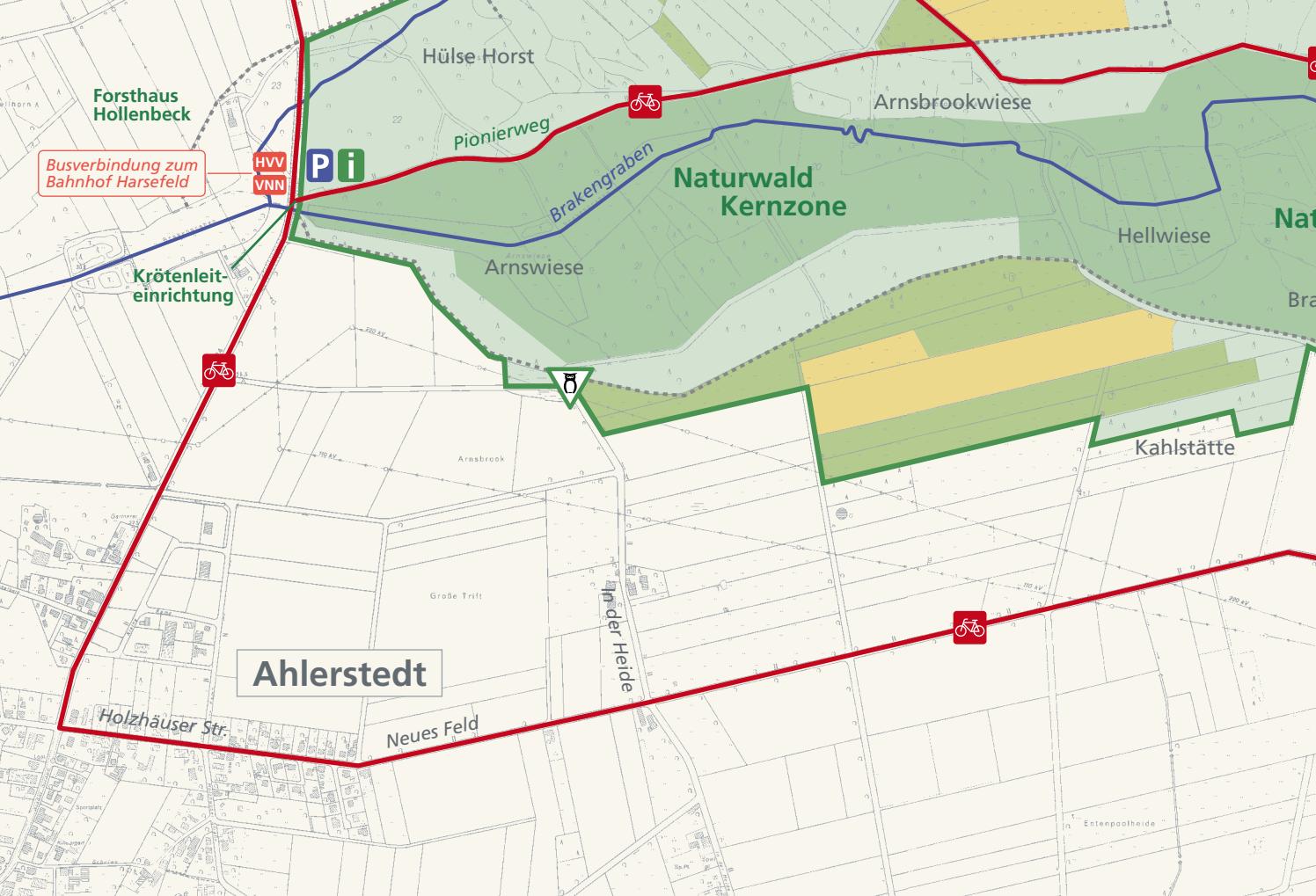
	Naturschutzgebiet
	Moor
	Acker
	Rad- und Fußwege
	Alte Grenzwälle
	Parkplatz
	Bushaltestellen
	Naturwald Kernzone
	Grünland
	Gewässer
	Fußweg zur EVB
	Infotafel
	Schutzhütte

Maßstab 1:12500

8cm in der Karte entsprechen 1km in der Natur



 Quelle: Auszug aus der Deutschen Grundkarte 1:5000 © Vervielfältigung mit Erlaubnis des Herausgebers

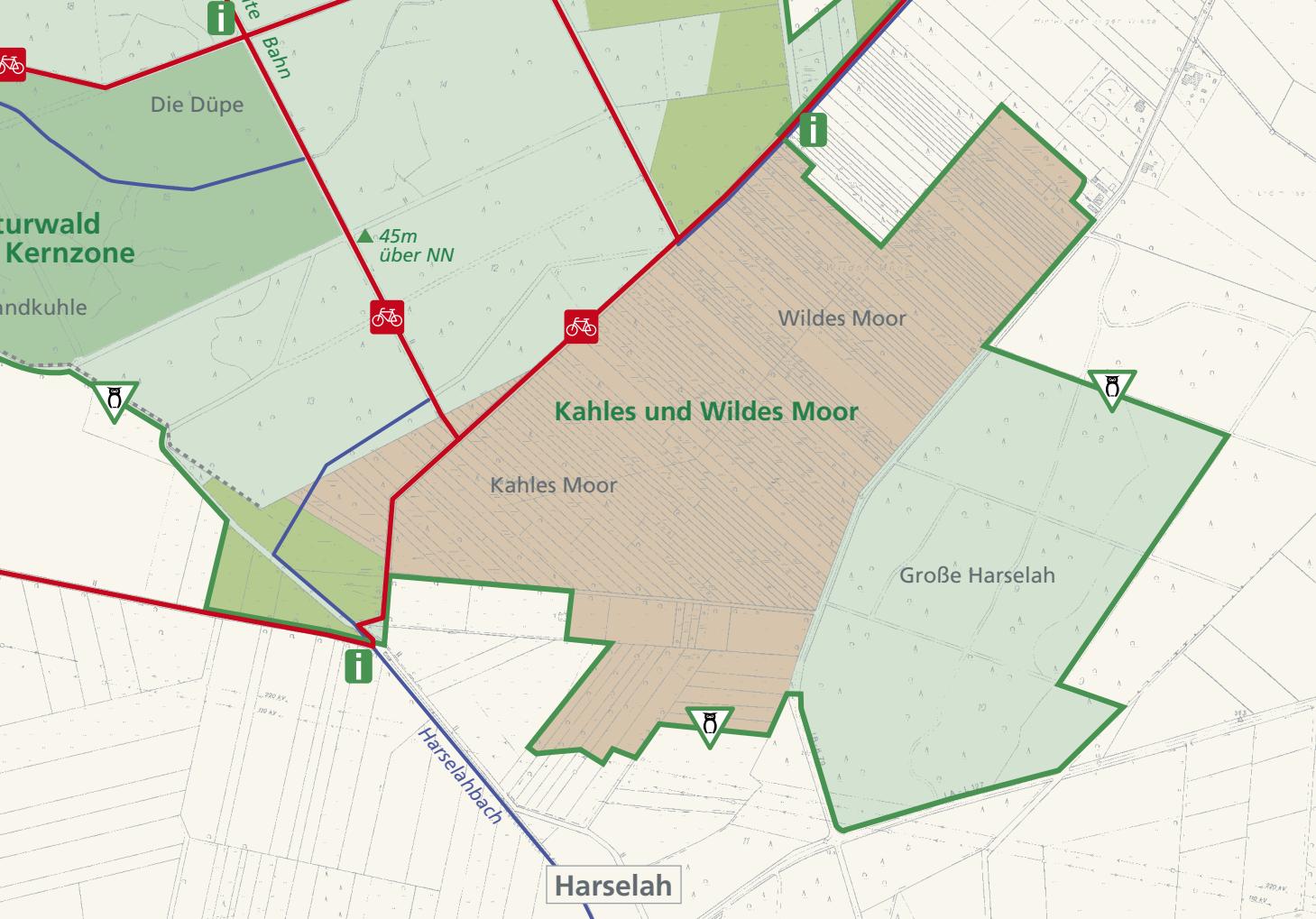


Die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) ist im Braken weit verbreitet. Allerdings waren die immergrünen Äste mit ihren leuchtend roten Früchten als Grünschmuck begehrte. Vielleicht ein Grund dafür, dass die Art als ansehnlicher alter Baum hier kaum vertreten ist. Das Küstenklima ist für die Stechpalme optimal.

Broschüre Naturwald Braken, Seite 2, links unten

Das Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*) ist ein hübsches Borretschgewächs. Die Blüten enthalten einen Farbstoff aus der Gruppe der Anthocyane, der auf die Säure in den Zellen mit Farb-wechsel reagiert. So sind die Blüten zunächst rot und später bei geringerer Säure blau. Das Lungenkraut dient auch als Heilpflanze.

Der Kammmolch (*Triturus cristatus*) zählt zu den europaweit gefährdeten Amphibienarten. Sein Schutz hat laut FFH-Richtlinie der EU besondere Priorität. Zur Paarungszeit haben die Männchen einen stark gezackten Hautkamm auf Rücken und Schwanz. Lebensraum sind sonnenbeschienene Waldtümpel.



Üppige, zur Blütezeit im Vorfrühling golden leuchtende Polster bildet das **Milzkraut** (*Chrysosplenium oppositifolium*). Es ist im nassen Überschwemmungsgebiet des Brakengraben zu finden. Die Pflanze diente früher als Heilmittel (Name!). Ihre Samen lässt sie vom Wasser davon tragen.



Der **Buntspecht** und sein großer Vetter Schwarzspecht fühlen sich im Braken wohl, weil absterbende Bäume nicht aus dem Naturwald entfernt werden. Ein Höhlenbrüter-Paradies. Der viel kleinere Kleiber nutzt verlassene Spechthöhlen, verkleistert aber das zu große Flugloch auf eine ihm angenehme Größe.

lenbeck (Hollebeeke) und Harsefeld (Rellerbach) fließende Wasser gelangt schließlich in die Aue. Der Abfluss aus dem Süden des Braken (Harselahbach) speist dagegen den Oste-Nebenfluss Ramme. Die zahlreichen Wasserläufe und die weit verbreiteten staunassen Böden haben das Bild des Braken mit bestimmt, der immer ein schwierig zu nutzender Wald war.

Wildes und Kahles Moor

Im Südosten grenzen bei Griemshorst zwei Moore den Braken: Das Wilde Moor und das Kahle Moor haben gemeinsam eine Größe von rund 90 Hektar. So richtig wild, wie es der Name vermuten lässt, sind diese Moore nicht mehr, denn sie sind stark entwässert. Mit dem Spaten bauten die Menschen hier in früheren Jahrhunderten Torf für den heimischen Ofen ab. Diese Handtorfstiche prägen heute noch das Bild. Außerdem verdrängten Birken und Kiefern die ursprüngliche Moorvegetation. Durch die geplante Wiedervernässung soll erneut ein wachsendes Hochmoor mit Torfmoosen, Wollgräsern und Sonnentau entstehen.

Die Exoten-Allee am Pionierweg

Sie sind eigentlich Fremde im Brakenwald, und vielleicht üben sie gerade deshalb auf den Spaziergänger einen besonderen Reiz aus: Riesen-Lebensbäume (*Thuja plicata*) begleiten als Allee den zentralen Brakenweg, seitdem dieser in den 1950er Jahren mit Kriegsschutt aus dem zerstörten Hamburg befestigt wurde. Die Bäume – eigentlich im pazifischen Nordamerika beheimatet – wurden im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gepflanzt. Die etwa auf der Hälfte der Allee stehenden alten Japanischen Lärchen stammen bereits aus dem Jahr 1898. Sie gehören zu den ersten ihrer Art, die in deutschen Forsten angebaut worden waren.

Das Forsthaus Hollenbeck

Aus heutiger Sicht geradezu luxuriös lebten die Förster des Braken Ende des 19. Jahrhunderts. 1874 entstand am westlichen Revierrand das Forstdienstgehöft Hollenbeck mit mehr als fünf Hektar Dienstland für den autarken Förster. Dazu zählten auch die „Herrschaftswiesen“ am Brakenbach. Ein großzügiges Stallgebäude sowie Back- und Waschhaus gehörten zum Gehöft des Försters. Heute betreut die staatliche Revierförsterei Rüstje den Braken mit. Das alte Forsthaus ist in privater Hand.